

Predigt am Pfingstmontag in St. Petri von Peter Fauteck

Hes 37, 1-14:

Des HERRN Hand kam über mich, und er führte mich hinaus im Geist des HERRN und stellte mich mitten auf ein weites Feld; das lag voller Totengebeine. Und er führte mich überall hindurch. Und siehe, es lagen sehr viele Gebeine über das Feld hin, und siehe, sie waren ganz verdorrt.

Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, meinst du wohl, dass diese Gebeine wieder lebendig werden? Und ich sprach: HERR, mein Gott, du weißt es.

Und er sprach zu mir: Weissage über diese Gebeine und sprich zu ihnen: Ihr verdorrt Gebeine, höret des HERRN Wort! So spricht Gott der HERR zu diesen Gebeinen: Siehe, ich will Odem in euch bringen, dass ihr wieder lebendig werdet. Ich will euch Sehnen geben und lasse Fleisch über euch wachsen und überziehe euch mit Haut und will euch Odem geben, dass ihr wieder lebendig werdet; und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin.

Und ich weissagte, wie mir befohlen war. Und siehe, da rauschte es, als ich weissagte, und siehe, es regte sich und die Gebeine rückten zusammen, Gebein zu Gebein. Und ich sah, und siehe, es wuchsen Sehnen und Fleisch darauf und sie wurden mit Haut überzogen; es war aber noch kein Odem in ihnen.

Und er sprach zu mir: Weissage zum Odem; weissage, du Menschenkind, und sprich zum Odem: So spricht Gott der HERR: Odem, komm herzu von den vier Winden und blase diese Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden!

Und ich weissagte, wie er mir befohlen hatte. Da kam der Odem in sie, und sie wurden wieder lebendig und stellten sich auf ihre Füße, ein überaus großes Heer.

Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, diese Gebeine sind das ganze Haus Israel. Siehe, jetzt sprechen sie: Unsere Gebeine sind verdorrt, und unsere Hoffnung ist verloren, und es ist aus mit uns. Darum weissage und sprich zu ihnen: So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will eure Gräber auf tun und hole euch, mein Volk, aus euren Gräbern herauf und bringe euch ins Land Israels. Und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin, wenn ich eure Gräber öffne und euch, mein Volk, aus euren Gräbern heraufhole.

Und ich will meinen Odem in euch geben, dass ihr wieder leben sollt, und will euch in euer Land setzen, und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der HERR.

Liebe Gemeinde,

das ist schon irgendwie eine gruselige Geschichte, die uns heute zum Pfingstfest präsentiert wird. Ein Feld voller umherliegender Totengebeine. Und die werden dann bewegt, die passenden Knochen fügen sich zusammen, Sehnen werden gebildet, dann Fleisch, und zuletzt kommt wieder Haut drüber. Wie ein rückwärts ablaufender Verwesungsprozess.

Was für Assoziationen sind in Euren Gedanken dazu entstanden beim Hören dieser Vorgänge?

Ich kam mir zunächst vor wie in einem Fantasyfilm a la "Fluch der Karibik" oder "Die Mumie".

Da passieren solche verrückten Verrückungen. Tote Dinge geraten in Bewegung, weil irgendwelche dunklen Kräfte Macht ausüben. Damit es uns ordentlich gruselt.

Danach musste ich an verstorbene Menschen denken, die tief in der Erde in ihrem Sarg langsam verwesen und mit viel vergehender Zeit wieder zur Erde werden, davon sie genommen sind.

Ein bei mir durchaus bildliches Weiterdenken dessen, was unser Beerdigungsritus zur Folge hat, und was ja auch sein soll.

Was wir eben als Gottes Wort zur Predigt gehört haben, ist eine der zentralen Visionen des Propheten Hesekiel.

Der Prophet war Priester und wurde etwa 600 Jahre vor Christus nach der Zerstörung Jerusalems zusammen mit den oberen 10.000 des Volkes Israel ins babylonische Exil deportiert und hat dort gewirkt und geweissagt.

Er hat das Geschehene eingeordnet, reflektiert, Fragen beantwortet - und auf beobachtete Strömungen in den Gedanken und Äußerungen des deportierten Volkes reagiert.

Eine dieser "Volksäußerungen" wird im Abschnitt zur Predigt genannt. Gott spricht dort zu Hesekiel: "Siehe, jetzt sprechen sie: Unsere Gebeine sind verdorrt, und unsere Hoffnung ist verloren, und es ist aus mit uns."

Das Volk fühlt sich alleingelassen in der Fremde. Ihr Gott wohnt ja im Tempel in Jerusalem und das ist weit weg. Und irgendwie gibt es gar keine Hoffnung auf Änderung ihrer Situation dort.

Im Prinzip ist es so, als wären sie schon tot. Ich sage es mal so: Sie leben dort zwar noch so vor sich hin. Aber die Sphäre des Todes greift schon nach ihnen. Das Unausweichliche in ihren Gedanken lähmt und blockiert ihre Hoffnungen.

Mir als Imker kommt da sofort ein gängiger Begriff aus der Imkerei in den Sinn: Manchmal ist ein Bienenvolk "hoffnungslos weisellos" - so heißt es. Ich erkläre das kurz:

Ein Bienenvolk ist zufrieden und vollständig, wenn in seiner Mitte eine gute Königin oder Weisel - so nennen Imker die Königin - ihren Dienst tut und Eier legt (- bis zu 2000 Stück am Tag).

Nun kann es durch unglückliche Umstände dazu kommen, dass der Königin etwas zustößt, z.B: wenn sie als frisch geschlüpfte Jungkönigin von ihrem Hochzeitsflug nicht zurückkehrt, weil sie von einem Vogel gefressen wurde oder was auch immer. Dann ist das Volk weisellos.

Es muss sofort anfangen eine neue Königin groß zu ziehen. Das geht aber nur aus Eiern, die nicht älter als 2-4 Tage sind. Wenn es davon keine mehr im Stock gibt, dann haben sie ein großes Problem. Dann sind sie "hoffnungslos weisellos".

Und das merkt man ihnen deutlich an. Kein friedliches Pollen und Nektar Sammeln und Brutpflegen, sondern lautes und aufgeregtes Diskutieren bis hin zu deprimiertem Umherlaufen auf den Resten einer sterbenden Zukunft. Ein echt trauriges Bild.

Und wenn der Imker nicht eingreift (indem er z.B. aus einem anderen Volk eine Wabe mit frischen Eiern ins Volk hängt), ist es das Ende des Volkes.

Uns normalen Christen, die wir getauft sind und in dieser Zeit gerade von Ostern herkommen und in der Gewissheit einer fröhlichen Auferstehung unterwegs sind, fällt es vermutlich nicht leicht, sich in diese Gedankenwelt von Hoffnungslosigkeit und Tod hineinzuversetzen.

Wer schonmal eine Depression durchlitten hat, kann das vermutlich ganz gut.

Es reicht aber auch, einfach zu wissen, dass es um nichts Geringeres als Leben und Tod geht, dass es an die Substanz geht und existentiell ist.

Und genau deshalb ist diese Geschichte im Buch des Propheten Hesekiel auch so drastisch.

Große Probleme erfordern starke Maßnahmen. Da muss etwas kräftig geschehen, damit die Wirkung nicht verpufft. Und es geschieht in zwei Schritten:

Der erste Schritt ist das, was ich eingangs schon nachgezeichnet habe:

Knochen sortieren sich wieder zusammen, Sehnen verbinden sie, Fleisch wächst drumherum und Haut überzieht zuletzt alles. Aber das Neugebildete ist noch tot. Wäre hier Schluss, wäre die Vision und der Bericht davon einfach verpufft. Tot ist tot, egal, ob wieder zusammengefügt oder nicht.

Das Entscheidende kommt im zweiten Schritt dazu: Der Odem Gottes!

Das hebräische Wort hier ist sehr vieldeutig und kann genauso mit "Geist" oder "Windhauch" übersetzt werden.

Der Odem Gottes, der Geist Gottes, macht den Unterschied zwischen Leben und Tod.

"Und er sprach zu mir: Weissage zum Odem; weissage, du Menschenkind, und sprich zum Odem: So spricht Gott der HERR: Odem, komm herzu von den vier Winden und blase diese Getöteten an, dass sie wieder lebendig werden!"

Da sind hier zuerst die Hoffnungslosen des Volkes Israel gemeint und angesprochen, die völlig resigniert im Exil dahinvegetieren.

Gott ist nicht nur im Tempel in Jerusalem gegenwärtig. Sein Wort geschieht auch in der Ferne zu Hesekiel bei den Deportierten, und Hesekiel kann Gottes Wort wirkmächtig weitergeben und aussprechen und der Geist Gottes erschafft aus den Totgeglaubten ein neues Volk mit Zukunft. Das ist die prophetische Heilsankündigung für die hoffnungslosen Menschen dort.

Der letzte Vers fasst es zusammen: "Und ich will meinen Odem in euch geben, dass ihr wieder leben sollt, und will euch in euer Land setzen, und ihr sollt erfahren, dass ich der HERR bin. Ich rede es und tue es auch, spricht der HERR."

Der Geist Gottes macht den Unterschied.

Das haben auch die Jünger und ersten Christen am Pfingstfest in Jerusalem erlebt.

Ihnen war der Geist Gottes von Jesus verheißen worden - kurz vor seiner Himmelfahrt. Und dann war es soweit und sie wurden begeistert. Die ersten Christen gerieten in Bewegung. Der Geist Gottes veränderte sie. Aus Menschen, die passiv miterlebt haben, was Jesus erlitten und erstritten hat durch seinen Tod und seine Auferstehung, machte der Geist ein aktives, lebendiges Volk Gottes mit Zukunft, das über die Grenzen Jerusalems und der jüdischen Volkszugehörigkeit hinaus bis an die Enden der Welt für alle Menschen offen steht.

Und dieses Pfingstereignis war kein einmaliges. Der Geist Gottes ist geblieben.

Er macht bis heute den Unterschied zwischen Tod und Leben. Er macht bis heute aus Toten Lebendige. Auch wir haben das erfahren. Wir sind in unserer Taufe neu geschaffen worden und haben dank des Odems Gottes, der in uns lebt, ein Leben in der Gemeinschaft mit Gott und eine Zukunft bei Gott.

Die Gewissheit einer Zukunft bei Gott in seiner Herrlichkeit kann uns freimachen von jeder Hoffnungslosigkeit, die uns hier in diesem Leben befallen könnte.

Dass so manche Krankheit oder andere Last uns das unter Umständen nicht leicht macht, ist trotzdem nicht auszuschließen. Deshalb sollten wir uns immer bewusst sein, dass wir schon jetzt den Odem Gottes in uns haben, der uns immer wieder belebt, der uns immer wieder die Liebe des Vaters zeigt und uns zu ihm zieht, der jederzeit ansprechbar ist und unser Gebet hört - durch Jesus Christus unsern Herrn.

Amen.